

Dr. Theodor von Liebenau

Autor(en): **Weber, X.**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte = Revue d'histoire ecclésiastique suisse**

Band (Jahr): **8 (1914)**

PDF erstellt am: **02.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Neue Quelleneditionen zur Schweizer- und Kirchengeschichte.

Für die noch ausstehende zweite Hälfte des 30. (Schluß-) Bandes der Folioserie der Monumenta Germaniae historica (Abtg. Scriptores), sind u. a. die *Miracula S. Columbani* in Aussicht genommen.

Der 33. Band der Quartserie soll u. a. die Quellen zur Geschichte der *hl. Elisabeth* und eine Auswahl der Schriften des *Cäsarius von Heisterbach* bringen.

In den Einzeleditionen der M.G.SS. soll demnächst die Chronik des *Matthias von Neuenburg* erscheinen, ferner die Chroniken *Heinrichs von Dießenhofen* und *Johannes' von Winterthur*.

In der Serie der deutschen Chroniken wird eine Bearbeitung der *Historischen Lieder* aus der Zeit bis 1500 beabsichtigt.

Die Abteilung Antiquitates T. IV. wird die polymetrische *Vita S. Galli* Notkers bringen in neuer Ausgabe.

Vgl. den Bericht über die 39. Jahresversammlung der Zentralkommission der Monumenta Germaniae historica, Berlin vom 10. bis 12. April 1913, veröffentlicht in Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde 39. Band I. H. 1914. A. B.

† Dr. Theodor von Liebenau.

Obwohl diese Zeitschrift nicht unter der großen Zahl von Zeitschriften figuriert, welche von der geschätzten Feder des Verstorbenen bedient wurden (Herr v. Liebenau war kurz vor ihrem ersten Erscheinen an einem Augenleiden erkrankt), so gebührt ihm gleichwohl auch hier ein ehrenvolles Gedenken. Denn von seinem äußerst produktiven Wirken als zeitgenössischer Historiker fällt denn doch ein respektabler Teil auf das Gebiet der engern und weitem Interessensphäre schweizerischer Kirchengeschichte.

Geboren zu Luzern am 3. Dezember 1840, als Sohn des Dr. med. Hermann v. Liebenau — eines verdienten schweizerischen Geschichtsforschers — und dessen hochsinnigen Gemahlin Jakobea Pfiffer von Altshofen, besuchte er die Stadtschulen (1847–52) und die höhere Lehranstalt von Luzern (bis 1861). An der Hochschule von Innsbruck holte er sich die höhere Ausbildung. Hier war es beispielsweise, wo er die gehaltvolle und reich mit Regesten versehene Abhandlung über Bischof Johann von Gurk, Brixen und Chur etc. unter Förderung durch die Herren Professor Alfons Huber, J. Durrig und P. Justinian Ladurner begann, welche er 1872 in der «Argovia» veröffentlichte. Hier wurde er auch mit Pater Hugo Hurter und mit Professor Julius Ficker bekannt, in dessen Haus er öfters verkehrte. Drei weitere Semester verbrachte er in München, wo er bereits eine historische Preisfrage löste.

Die reiche Handschriften- und Urkundensammlung des Fürsten von Fürstenberg, über welche in der Folge einläßliche Publikationen erschienen

sind, bedurften einer Hilfskraft für die Bearbeitung des schweizerischen Teils. Die Wahl des Fürsten fiel auf den vielverheißenden Theodor von Liebenau, der zu diesem Zwecke während einiger Zeit den größten Teil der Archive und Bibliotheken der Schweiz besuchte. Als sich aber im Herbst 1866 eine Aussicht auf die spätere Leitung des Luzerner Staatsarchives eröffnete, entschied er sich für das Domizil in Luzern und trat in die Dienste des genannten Instituts, dessen Leitung er am 26. Juni 1871 übernahm.

Über die Tätigkeit seiner ordnenden Hand im Innern des Archivs einerseits und die ungemaine Produktivität als historischer Schriftsteller andererseits, werden wir gelegentlich mehr erfahren. An dieser Stelle soll dagegen auf seine *Arbeiten auf dem Gebiet der Schweizer Kirchengeschichte* hingewiesen werden. Wegen der großen Anzahl kann aber nur eine Auswahl geboten werden.

Noch in die Studienzeit in Innsbruck und München fallen kleinere Beiträge zur Geschichte des Johanniter Ordens, welche 1863 und 1864 im Wochenblatt der Johanniter Ballei Brandenburg erschienen. Die Entstehungszeit der *Acta Murensia* suchte Herr v. Liebenau bereits 1866 zu bestimmen (Argovia), während eine spätere Ausführung hierüber (und zugleich über die Anfänge des Hauses Habsburg) zur bekannten Kontroverse mit Pater Martin Kiem geführt haben (Jahrb. Adler 1883 ff.) Im *Bolletino storico* behandelte er sodann 1880 « die Anfänge der religiösen Reform im Tessin ». Da das Seedorfer Jahrbuch 1856 eine völlig ungenügende Drucklegung erfahren hatte, fand er es der Mühe wert, das ganze Buch zu kopieren und notierte alle jene Stellen, welche erwiesene Fälschungen von zur Laubens Hand enthalten, im *Anzeiger für Schweizer Geschichte* (1882). In der gleichen Zeitschrift erörterte er zwei Jahre später die alte Streitfrage betreffend die Filiation von St. Urban, wobei er sie zu Gunsten Lützels entschied. Die Abtei St. Urban wurde nämlich nicht 1148 gestiftet, wie lange Zeit angenommen worden war, sondern sie wurde ums Jahr 1194 aus einem Chorherrenstift in ein Cistercienserkloster umgewandelt und vom Kloster Lützel aus bevölkert. Über den hl. Borromeo und die Schweizer erschien aus seiner Feder im gleichen Jahr eine größere Studie in den « *Monatrosen* ». Über den langwierigen Streit um die Seelsorge in den Cistercienserinnenklöstern Rathausen und Eschenbach erschien



† Dr. Theodor von Liebenau.

1886 im Jahrbuch für Schweizer. Geschichte eine einläßliche Abhandlung unter dem Titel « Die Luzerner Cistercienser und die Nuntiatur ». Die Jesuiten waren trotz allen Sträubens 1596 vom Papst mit der Seelsorge betraut worden. Zu dieser Schrift hat Pater Bernard Duhr in seiner « Geschichte der Jesuiten » etc. Bd. II, 2. Hälfte, 198 ff. einige neue Aktenstücke beigebracht. Zur zweiten Säcularfeier der Kirchweihe von Arth anno 1896 schrieb er sodann als ersten Teil der « Gedenkblätter » die Geschichte der Pfarrei Arth, und in die Basler histor. Zeitschrift 1902 einen interessanten Beitrag zur Geschichte der Ablaßprediger in der Schweiz.

Ungefähr ein Jahr vor seinem Hinscheid erlebte der erblindete Gelehrte die Freude, daß eine seiner Lieblingsarbeiten — die er vor mehr als 30 Jahren begonnen hatte — durch Pater Konrad Eubel, Generaldefinitor des Minoritenordens, als IX. Band von Pastors Erläuterungen zu Janssen's Geschichte des Deutschen Volkes im Druck erschien. Es betrifft das: Dr. Theodor v. Liebenaus Monographie « *Der Franziskaner Dr. Thomas Murner* » (Freiburg i. Br. 1913, Herder, 257 S.). Der vielseitig tätige Murner, der unter anderm als Poëta laureatus, als Doctor theologiae, als Prediger, Jurist, Polemiker und Disputator auftrat, und über den eine reiche, aber auch weit zerstreute Literatur besteht, hat durch das genannte Lebensbild eine ebenso gründliche wie einheitliche Bearbeitung erfahren. Der äußere Entwicklungsgang Murners ist erschöpfend behandelt. Die gegenreformatorische Tätigkeit gegenüber Zwingli sowohl als gegenüber Luther hat neue Beleuchtungen erfahren, alles in ruhiger, objektiver Beurteilung. Über den Aufenthalt Murners in der Eidgenossenschaft ergaben die schweizerischen Archive viel neues Material. Es sei an den Aufenthalt in Basel erinnert, an jenen 1509 zu Bern zu Ausgang des Jetzerhandels, besonders aber an Murners Wirksamkeit zu Luzern, vom Juli 1525 weg bis ins Jahr 1529. Hier betätigte er sich als Lehrer, Prediger und von 1527 an sogar als Leutpriester. Über Murner als Jurist in Basel hatte der nämliche Autor schon 1879 eine Studie im Basler Jahrbuch niedergelegt.

Was Herr v. Liebenau für die bessere Ausgestaltung der Rechte der Kleinstadtpfarrei in Luzern hinsichtlich Taufen, Einsegnung der Ehen und der Leichen etc. getan hat, namentlich seit der Einsendung im « Vaterland » vom 8. Februar 1895 (« Die zweite Pfarrei in Luzern ») ist mehr nur den eingeweihten Kreisen bekannt.

Zahlreich sind seine *biographischen Notizen* über Bischöfe, Äbte, Konvertiten, die in verschiedenen Zeitschriften erschienen. Zahlreich sind ferner seine *Beiträge zur Reformationsgeschichte*, zur Geschichte der schweizerischen *Klöster* (z. B. der westschweizerischen Cistercienserklöster, dann von Königfelden, St. Urban, Eschenbach, Werthenstein, Benediktinerkloster im Hof, Franziskanerkloster in der Au) und seine *Beiträge zur Baugeschichte verschiedener Kirchen* (St. Oswald Zug, Liestal, St. Urban, Werthenstein, Franziskanerkirche in Luzern etc.).

Ein hervorragendes Verdienst erwarb sich Herr v. Liebenau um die im Jahre 1904 eingegangene Zeitschrift « *Katholische Schweizerblätter* », die er schon Ende der sechziger Jahre mit Abhandlungen bediente, und von 1886 weg bis 1904 leiten half. Aus der langen Serie von Arbeiten wollen

wir einige hervorheben: Reformation und Gegenreformation in Hitzkirch 1867; Arnold von Brescia und die Schweizer 1885; Zur Gründungsgeschichte einer katholischen Universität der Schweiz 1886; Der Kult des hl. Desiderius und Reginfrid in Luzern; Eine verhinderte Klostergründung im Hergiswald, Zur Wallfahrtsgeschichte der Schweiz 1897; Beiträge zur Geschichte der Stiftsschule in St. Urban; Ein Ehrentag der päpstlichen Schweizergarde 1898 und Die Benediktinerabtei Luzern 1899.

Spezielle Beachtung verdient das in genannter Zeitschrift erschienene *Archiv für Schweizerische Reformationsgeschichte* (Band I, 1903 = 208 S. Band II, 1904 = 135 S.), das der Verewigte allein leitete und besorgte. Es enthält nachbenannte Editionen: 1. Gilg Tschudis Beschreibung des Kappeler Krieges, samt Personen- und Sachregister; 2. Cysats Bericht über das Wirken der Jesuiten in Luzern; 3. Beiträge zur Geschichte der Gegenreformation im Bistum Basel, worunter als letztes Kapitel: «Über die Gegenreformation im Tessin und Thurgau».

Dieses Archiv, das wohl als Fortsetzung des früher vom Schweizer Piusverein herausgegebenen Archivs für die Schweizer. Reformationsgeschichte (Bd. I 1869, Bd. II 1872, Bd. III 1876) gedacht war, in dessen I. Band Herr v. Liebenau die Briefe über die Disputation in Baden herausgegeben hatte, leitet uns zu Liebenaus *Editionen* auf dem Gebiete der Kirchengeschichte über. Außer dem genannten Archiv mag da noch folgendes in Betracht fallen: Schultheiß Golders Beschreibung des Kappeler Krieges; Annalistisches aus St. Urban; Murbacher Annalen; Stellen über den 2. Kappelerkrieg aus Werner Steiner; die Stelle über die Schlacht bei Kappel aus Rudolf Gualther; Die St. Urbaner Chronik von Prior Seb. Seemann und die zwei Denkschriften der Äbtissin Ratzenhofer von Raths hausen. Auch die Leitung des Münsterer Urkundenbuches mag hier genannt werden, ein überaus verdienstliches Unternehmen, wobei der Mangel eines voraus fixierten einheitlichen Editionsverfahrens und der Siegelbeschreibungen auf das Konto des Historikers der alten Schule geschrieben wird.

Seine erstaunliche Gedächtnistiefe und Literaturkenntnis befähigten ihn auch vorzüglich für die Abgabe von *Rezensionen*. Diese erschienen in großer Zahl im «Vaterland» (ehemals «Luzerner Zeitung»), oder in den Katholischen Schweizerblättern, vereinzelt auch anderwärts. Zum Beispiel: Escher, Die Glaubensparteien in der Eidgenossenschaft im Historischen Jahrbuch der Görres Gesellschaft 1883, ebenda: 1886 Eubel, Geschichte der oberdeutschen Minoriten-Provinz und dessen Bullarium Franciscanum etc. Es würde zu weit führen, hier auch nur die wichtigsten aufzählen zu wollen. Man mag sie später an Hand der Gesamtübersicht seiner Arbeiten nachschlagen und bedenken, wie manchen trefflichen Dienst er der Forschung geleistet. Wer sich eine Vorstellung von seiner umfassenden Kenntnis der historischen Quellen und der Literatur holen will, der lese seine Besprechung der Geschichte der Historiographie in der Schweiz (Kathol. Schweizerblätter 1895 S. 351–362).

Hin und wieder fand er ein hartes Wort und floßen scharfe Verdikte aus seiner Feder. Welcher konservative Schweizer kennt nicht Dr. v. Liebenaus Position gegenüber den Freischaren und der Tagsatzungs-

erklärung an das Schweizervolk vom 4. November 1847, welche er anlässlich der radikalen Gedenkfeiern 1895 und 1897 im « Vaterland » so ritterlich behauptete? War er doch ein Kind jenes scharfen Zeitgeistes, und aus einem ausgesprochen konservativen Milieu hervorgegangen. Und eine gründliche Kenntnis der Zeitläufe der Vierzigerjahre und ihrer Triebfedern konnte ihm selbst der heftigste Gegner nicht absprechen.

Als Braut wählte sich Herr v. Liebenau schon in jungen Jahren die Wissenschaft. Sie absorbierte seine Lebenszeit, so lang nur immer die Sonne schien und manchen Teil der Nächte. In früheren Jahren opferte er zuweilen einige Stunden froher, heiterer Gesellschaft, insbesondere in den Kreisen der Schweizer. Geschichtsforschenden Gesellschaft, der er von 1874–97 als geschätzter Quästor diente, in den Kreisen des Schweizer. Studentenvereins und der Kunstgesellschaft von Luzern. Mied er auch jedes Spiel und Tändeln, so war er doch sehr beliebt als geistvoller, witziger Gesellschafter. Nach und nach zog er sich mehr zurück, aber keineswegs deshalb, weil er ein Aristokrat pur sang war, wie in einer Zeitung zu lesen war, sondern weil der Zahn der Zeit allmählich der Zahl seiner Freunde und Bekannten zugesetzt hatte. Und weil er sich angesichts der mit dem Alter zunehmenden körperlichen Leiden (der anerbten Gicht hatte sich 1905 ein langsam fortschreitendes Augenleiden beigesellt) im engeren Kreise der Familie und Bekannten am Besten aufgehoben fühlte. Vor der großen Öffentlichkeit mag er wohl zum letztenmal aufgetreten sein, als er der Historischen Sektion des Volksvereins anlässlich des I. Schweizerischen Katholikentages zu Luzern einen Vortrag hielt.

Seine glänzenden Geistesgaben, der Reichtum seines historischen Wissens, verbunden mit dem rastlosen Fleiß und der Spannkraft seines Geisteslebens errangen ihm manchen Ehrenplatz in der Gesellschaft. So verliehen ihm: Bern das Diplom als Ehrendoktor der Philosophie, Kanton und Stadt Luzern andererseits das Ehrenbürgerrecht. Die historischen Vereine der Kantone Aargau, Basel, Bern, Graubünden und Uri, die numismatische, die heraldische Gesellschaft der Schweiz und die Kunstgesellschaft zu Luzern ernannten ihn zum Ehrenmitglied und die k. k. heraldische Gesellschaft Adler in Wien sowie die k. Geschichtsforschende Gesellschaft zu Turin zum korrespondierenden Mitglied.

Am Morgen des 16. Mai 1914 traf den kranken Gelehrten, der sich wohl nicht mehr sein Augenlicht, aber bis zum Hinscheid seinen scharfen Verstand, seinen Witz und sein gerühmtes Gedächtnis bewahrt hatte, ein Herzschlag. Versehen mit den Sakramenten der Kirche ist so einer der führenden Geister im Lager der katholischen Historiker der Schweiz von uns geschieden. Voll Trauer und Ehrfurcht stehen wir vor der letzten Ruhestätte dieses rastlosen Geistesarbeiters und sprechen mit Professor L. Füglistaller:

Nos semen damus carius
Lugentes terrae fotibus,
Sperantes. fore, ut ex morte
Cum meliore surgat sorte. (Glocke.)

P. X. Weber.